

Sächsische Volkszeitung

Druckerei täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A mit „Die Welt in Wort und Bild“ vierteljährlich
2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz
Deutschland frei Haus 2,50 M.; in Oesterreich 2,40 K.
Abgabe B ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,80 M.
In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei
Haus 2,20 M.; in Oesterreich 2,07 K. - Einzel-Pr. 10 P.

**Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit**

Inserate werden die gewöhnliche Zeitschrift oder deren Raum mit
20 P. berechnet mit 60 P. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.
Verleger: Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43. - Fernsprecher 1300
Für Rückgabe anverlangt. Schriftliche keine Verbindlichkeit.
Redaktions-Verordnungen: 11 bis 12 Uhr.

An unsere geehrten Leser!

Die außerordentliche Generalversammlung des Kathol. Pfrervereins im April d. J. hat bekanntlich die Vergrößerung der Saxonia-Buchdruckerei beschlossen. Der Umzug nach den neuen Geschäftsräumen

Holbeinstrasse 46

beginnt am 3. September, und bitten wir unsere verehrten Leser um Nachsicht, wenn in den nächsten 14 Tagen Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der „Sächs. Volkszeitung“ vorkommen oder andere Aufträge nicht wie gewohnt prompt ausgeführt werden können. Redaktionsbeiträge und Inserate bitten wir tags zuvor an uns gelangen zu lassen.

Redaktion und Geschäftsstelle der Sächs. Volksztg.

Der Vorschlag des Grafen Berchtold und die Lage in der Türkei.

Die „Konversation“ über den Vorschlag des Grafen Berchtold hat bereits begonnen. Sie soll in der Form vor sich gehen, daß die in Wien akkreditierten Botschafter sich mit dem Grafen Berchtold in Verbindung setzen, während die österreichischen Botschafter im Auslande mit den Regierungen, bei denen sie tätig sind, Fühlung nehmen. Die Botschafter haben vom Grafen Berchtold ausführliche Instruktionen erhalten, und die geplante Aussprache kann daher nimmere auf der ganzen Linie erfolgen. Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß der Vorschlag Berchtolds bei den Kabinetten von London, Paris und Petersburg auf Schwierigkeiten stößt und daß man sich überhaupt von der ganzen „Beisprechung“ nicht zu viel versprechen darf. Immerhin aber kann man auf den weiteren Verlauf der nimmere eingeleiteten Konversation gespannt sein.

Um sich über diese Beisprechungen und über die Verhältnisse in der Türkei, deren „Entwicklung“ ja beabsichtigt ist, ein klares Bild zu machen, muß man sich vor Augen halten, wie die jetzige Lage entstanden ist und wie ein Ausgang aus den Wirren gefunden werden könnte. Von besonderer Seite wird uns dazu aus Berlin geschrieben:

„Der Anäuel der türkischen Politik wird in Deutschland zu wenig beachtet oder gar zu entwirren versucht; was dort unten sich vielfach als Berichterstatter der Presse herumtreibt, kann schreiben links und kann schreiben rechts“, wie es eben trifft; heute für die Albanier, morgen gegen sie, je nach dem politischen Himmel. So vollzieht sich eine große Täuschung des Auslandes, der man nicht scharf genug entgegnet haben kann.

Um die heutigen Verhältnisse zu verstehen, muß man sich die Ziele der Jungtürken vor Augen halten. Sie regieren durch ein geheimes Komitee; die Nebenregierung war härter als das Kabinett; so haben sie auch den sehr tüchtigen Schemet Pascha ruiniert. Dieser machte den großen Fehler, daß er nicht als Feldherr der Säuler der Verfassung blieb, sondern daß er Minister wurde und von den Jungtürken sich ganz umgarnen ließ. So ging er unter.

Die Jungtürken sind zu 90 Prozent Dänne, das heißt Juden, die nach außen hin Mohammedaner geworden sind, aber Juden blieben. Sie stehen in Verbindung mit der „Alliance israelite“ in Paris und dem Großorient in London; dort sind die Revolutionen beschlossen worden, von dort kam das Geld für sie. Die Dänne kamen so zur Macht, ihr Hauptstift ist Saloniki. Ihr schwerster Fehler nun wurde, daß sie scharf zentralisierten, daß sie ein ottomanisches Bürgertum schaffen wollten; einen ottomanischen Staat mit Revollierung und Gleichmacherei anstrebten. Einen ottomanischen Staat aber gab es nie und wird es nie geben, sondern ein Gemisch von Völkern mit eigenen Sitten, Rechten und Pflichten. All dies sollte nun fallen und nur ein Staatsbürgertum nach einem Schnitt geschaffen werden. Das ganze jungtürkische Regime ging in dieser Richtung.

Das war aber gleichzeitig sein Todesstich, denn die türkischen Völker ertragen einfach eine solche Schablonisierung nicht. Sitte und Religion wehrten sich hiergegen; als die Jungtürken gar mit Gewalt vorgehen wollten und einige Stämme abzumorden begannen, da stieg die antiemstische Welle hoch und höher. Man hatte den Radikalismus satt und die Reaktion hatte gewonnenes Spiel. Der Aufbruch jüngerer an allen Ecken und Enden empor. Zur Tat gingen die Albanesen über; man hatte sie am meisten gequält und wollte ihnen ihre Schrift nehmen; das türkische Alphabet sollte eingeführt werden. Das schlug dem Fahren Boden aus. Der Albanesenaufruch begann und vor ihm brach das ganze Jungtürkentum zusammen. Die Albanesen stellen die meisten Soldaten im Heere, namentlich sehr viele Offiziere; ihr Einfluß ist ein gewaltiger. Sie beugten das Kabinett und erzielten einen gewaltigen Fortschritt nach dem anderen. Mit den Albanesen verbänden sich die Syrer und Armenier, die von den Jungtürken auch alles zu fürchten hatten; die gläubigen Mohammedaner gingen mit den christlichen Stämmen Hand in Hand und so schufen sie sich eine feste Mehrheit, welche die Zügel der Regierung scharf in der Hand hat. An fähigen Männern fehlte es nicht, es sind sogar politische und diplomatische Talente unter ihnen. Die Katholiken nehmen eine hervorragende Stellung ein; ein katholischer Armenier ist Minister des Aeußeren; auch im Senate sitzen schon Katholiken. An die Stelle des jungtürkischen Rufes „Einheit“ ist heute die Parole „Dezentralisation“ getreten. Von einer Autonomie im eigentlichen Sinne des Wortes ist allerdings keine Rede, auch Albanien wünscht diese nicht; es will nur seine alten Freiheiten und Rechte wieder haben und diese gibt ihm die Regierung. Die Türkei kann auf diesem Wege erstarren und als geschlossener Staat erhalten bleiben.

Die anderen Balkanstaaten werden den Frieden nicht brechen; der König von Montenegro will oder braucht wieder Geld, darum ruhmort er. Wenn er solches von Rußland erhält, ist er ruhig und seine Schatzkammer ist auch; die Türkei lehnt es ab, dem unwillig sich gebärdenden König eine Art von Tribut zu zahlen. Aber auch Bulgarien wird den Frieden halten, denn Rußland kann keinen Krieg auf dem Balkan gebrauchen; es wird auf den Frieden hinarbeiten.

Was das Verhältnis der heutigen Regierung zum Reich betrifft, so ist es ein sehr gutes; die neuen Männer sind deutschfreundlich und lassen sich nicht von England einspinnen, selbst wenn der alte Kameel Großwesir werden

sollte, was nicht ausgeschlossen ist. Er würde freilich nur kurze Zeit am Ruder sein. Der kommende Mann ist der Albanese Ferid, der heute Senatspräsident ist.“

Teure Zeiten!

Seit Jahr und Tag beschäftigen sich Politiker und Volkswirte in Parlamenten, Volksversammlungen und Zeitungen mit der Preissteigerung der Lebensmittel. Gerade jetzt aber sind besonders die Fleischpreise zu einer solchen Höhe emporgeschossen, daß von allen Seiten Protestkundgebungen gemeldet werden und daß die Stadtverwaltungen nicht gleichgültig bleiben können. In einer großen Anzahl von deutschen Städten beschäftigt man sich eifrig mit der Lösung des Problems, indem man allerlei Maßnahmen der Beschränkung und Verwaltung ins Auge faßt, die eine Verminderung des Fleisches herbeiführen könnten.

Vor allem muß festgestellt werden, daß die Preissteigerung allgemein ist. Von 1900 bis 1912 beträgt sie für Ochsen in

Wien	42 Prozent
Budapest . .	56 „
Paris	33 „
Kopenhagen .	27 „

für Schweine in

Wien	48 Prozent
Budapest . .	51 „
Paris	40 „
Rotterdam .	53 „

Wenn wir nur die größeren Städte Deutschlands berücksichtigen, so ergibt sich nach der „Städtischen Korrespondenz“ folgende Tabelle als Gesamtdurchschnittspreis für das Kilogramm

	Rindfleisch	Kalb- fleisch	Lamm- fleisch	Schweine- fleisch
Januar . . .	168,8	186,6	170,5	145,8
Februar . .	169,4	186,9	173,5	145,9
März	170,8	187,9	175,4	149,0
April	175,1	193,0	182,8	159,7
Mai	176,8	196,8	185,1	159,9
Juni	179,3	197,8	191,2	162,8
Juli	183,9	196,4	190,0	164,8

Die Teuerung ist also unbestreitbar, und sie macht sich überall geltend. Falsch ist aber die Behauptung, daß die Fleischteuerung eine Folge von Viehmangel sei, hervorgerufen durch das Unvermögen unserer Landwirtschaft, in der Viehzucht mit der Bevölkerungszunahme Schritt zu halten und verschärft durch die angeblich fast völlige Absperrung unserer Grenzen gegen die Einfuhr von Vieh und Fleisch. Die wahre Ursache der Teuerung ist die, daß die Preise durch den Zwischenhandel ungeheuer in die Höhe gehraubt werden. So äußert sich Graf von Preysing-Vidzenegg im „Landwirtschaftl. Wochenblatt“: „Der Landwirt müßte 50 bis 52 Mark pro Zentner Lebendgewicht erreichen, unterhalb dieser Grenze produziere er mit Verlust. Bei diesem Preise könnte der Metzger mit genügendem Nutzen das Fleisch zu 78 und 80 Pfg. das Pfund abgeben. Von einer Teuerung ließe sich dann nicht mehr reden. Nützlich wäre dabei allerdings die tüchtigste Ausschaltung des Zwischengroßhandels und die näherbringende von Produzenten und Konsumenten.“

Nach dieser Richtung sind denn auch in verschiedenen Städten mit Erfolg Versuche gemacht worden, wie zum Beispiel in Ulm.

Festpredigt bei der Benediktion der katholischen Kirche in Schmölln.

Behalten von Herrn Pfarrer Fange in Reichenbach.
(Fortsetzung.)

II. Werkstätte Gottes. Des Vaters erster Blick fällt auf den Altar. Wie die Sonne unter den Sternen hervorleuchtet, so überstrahlt der Altar alle anderen Gegenstände der Kirche. Auf dem Altar ist beständig Weibkorn und Weibkorn, wo der Sohn Gottes täglich auf die Erde herabsteigt, um uns seine Gnaden zu vermitteln. Dort ist beständig Kalvaria und Karfreitag, wo Christus als unser Hohenpriester seinem himmlischen Vater die schuldige Schuldigung und Sühne für unsere Sünden darbringt. „O Sünder, verzage nicht!“ so ruft der Altar dir zu, „siehe, dein Heiland opfert sich täglich für dich auf und fleht das Erbarmen Gottes auf dich herab, du brauchst dich ihm nur vertrauensvoll in der heiligen Messe zu nahen.“ Als Jesus die erste, blutige heilige Messe auf Kalvarias Höhen feierte, wandte sich ein armer Sünder an ihn. Nur ein Wort hat er gesprochen: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst.“ Auf dieses Wort wurde ihm die Verheißung zuteil: „Gente noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Dasselbe Opfer vollzieht sich auf dem Altar in unblutiger Weise, dieselben Gnaden stehen uns hier offen, das selbe Herz Jesu ist hier dem Sünder in Erbarmung geöffnet. Darum eile zu den Stufen des gnadenfließenden Opferaltars, wer Sündenlast auf seiner Seele lasten fühlt, dort wird er Erleichterung, Trost und Frieden finden! Freilich wird Jesus erst die Bedingung stellen, die er schon dem Aussätzigen sagte: „Gehe hin und zeige dich dem Priester.“ Aber auch da brauchst du nicht die Werkstätte des göttlichen

Heilandes zu verlassen; denn in der Kirche steht der Weichtstuhl, wo unser Erlöser dem verlorenen Sohne die Arme entgegenreckt und ihn als Kind annimmt durch seine sichtbaren Stellvertreter auf Erden, denen er die Gewalt gab: „Denen ihr die Sünden nachlasst, denen sind sie nachgelassen.“ Dort ist der stille, trauende Ort, wo so manche bittere Reuesträne geflossen ist, aber auch so manche Freudesträne ob der erlangten Sündenvergebung. Wer kennt nicht die fürchtbaren Gewissensbisse einer sündhaften Seele, die Angst und die Qual eines mit Sünden beladenen Herzens? Wie ein Stein eilt er mit dem Zeichen eines Todsiinders ruhelos auf Erden umher. Hier weigt sich der barmherzige Samaritaner zu dem Ueberfallenen, Geplünderten, zu Tode Getroffenen, zieht Del in seine Wunden, lobt ihn und sucht ihn in Sicherheit zu bringen. Da löst der gute Hirt das wiedergefundene Schaflein aus den Dornen, nimmt es auf seine Schultern und trägt es zurück in die schützende Hürde. Über würde das Holz des Weichtstuhles grün werden und Blätter treiben, ehe einem reumütigen Sünder die Barmherzigkeit Gottes verlagert würde! Hier soll jeder in der Freude seines Herzens jubeln können: „Breifen will ich ewiglich die Erbarmungen des Herrn.“ Gebrauchet daher oft und würdig dieses wunderbare Gnadenmittel, dann werdet ihr dessen segensvolle Wirkungen in eurer Seele, in eurer Familie immer besser erfahren! Trittst du aus dem Weichtstuhle, so fällt dein Blick auf den Taufstein, wo du das Kleid der heiligmachenden Gnade erhalten hast. Hier ist es, wo die Engel euch zuzubesteln, wo euer Name in das Buch des ewigen Lebens eingetragen wurde. Ein kostbares Kleid, das Kleid der Unschuld ward euch hier geschenkt. „Erfange das Kleid der Unschuld, trage es unbeschleht bis vor den Richterstuhl Jesu, damit du das ewige Leben erlangst.“ so sprach der Priester bei der heiligen Taufe. Das Kleid

der Unschuld sollst du nicht mehr ablegen, bis es mit dem hellglänzenden Himmelsgerande vertauscht wird. Bringe es „unverfehlet“. Das ist ein großes Wort. Die Kirche kann es nicht ohne Besorgnis sprechen, denn sie kennt unsere Schwächen, sie kennt den Sieg der Sünde über die hoffnungsreichsten Herzen. Wie heute nicht in dir die Erinnerung wach werden an den feierlichen Treueid, den du am Taufstein abgelegt hast? „Widerstehst du dem Teufel, aller seiner Pracht und allen seinen Werken?“ Und auf deine feierliche Antwort: „Ich widerstehe“, da hörte man gewissermassen die Stimme des allmächtigen Vaters: „Dieser Künftling ist jetzt mein geliebtes Kind, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Dort wirst du erinnert an jenen feierlichen Augenblick, wo der heilige Schutzengel über sein Pflegekind mild seine Flügel ausbreitete und stehend seine Hände zum Himmel erhob: „Laß dieses Kind im Strudel des Lebens nicht verloren gehen.“ Viele Jahre sind seitdem vorübergezogen. Eine ganze Welt des Guten und des Bösen lag vor dir. Die Kirche hat dir seit deiner frühesten Kindheit die Fallstricke des Bösen und die Krone des ewigen Lebens gezeigt und dir zugerufen: „Sei getreu bis in den Tod!“ Heute ruft dir dieser Ort ganz besonders zu: „Wie hast du den Eid gehalten?“ Blickt der Herr des Himmels und der Erde heute auch noch mit unendlichem Wohlgefallen auf dich herab? Oder ist dein Herz gefesselt von den schauich drückenden Fesseln der Sünde? Heute erneuere das Gelübnis: „Katholisch bin ich und bleibe ich, katholisch leb' und sterbe ich.“ - Ja, der Taufstein weist dich heute mit mächtiger Stimme hin auf jenen Ort, auf dem ich jetzt stehe, auf die Kanzel, und ruft dir zu: „Hast du den Glauben an Gott und seine heilige Kirche, welcher dir auf der Kanzel ausgelegt wurde, immer treu bewahrt? Hast du die verflüchtigte Lehre praktisch in die Tat umgesetzt?“ Ja,